
Einleitung

zur zweyten Auflage.

Nachstehende Abhandlung über Physiognomick, die in dem Göttingischen Taschen = Calender für dieses Jahr zuerst erschien, und bloß für ihn allein geschrieben war, erscheint hier auf vielfältiges Verlangen in einem gröberem Druck. Unleserlichkeit des Drucks war, nach dem Urtheil jener Freunde, der hauptsächlichste Fehler der Abhandlung. Wie nun auch dieses Lob gemeint gewesen seyn mag, so habe ich es so verstanden, wie man gemeiniglich sein Lob gern versteht, und auffer dem gröbern Druck, wenig auf Verbesserungen gedacht. Zusätze, die auch der

A

flüchz

flüchtigste Leser des ersten Abdrucks nicht leicht in diesem übersehen wird, kan ich nicht ganz hieher rechnen, sie sind größtentheils des Lichts wegen hinzugekommen, wodurch nicht jede Schrift, so wie nicht jedes Gesicht, gewinnt. Die meisten darunter stunden schon im Manuscript des Aufsatzes und wurden nur, während des Abdrucks, damit nicht ein ganzes, kostbares Sedez-Bändchen mit Physiognomik angefüllt würde, hier und da ausgehoben.

Ich hoffe durch sie, so wenig ich auch sonst damit gewinnen mag, wenigstens bey den bequemerem Köpfen einer ferneren Missdeutung meiner Absicht vorzubeugen. Diese war gar nicht ein bekanntes weitläufiges Werk zu widerlegen. Wer dieses thun wolte, müste es wenigstens nicht in Sedez bey einem Publikum unternehmen, bey welchem groß Quart so viel ist als Demons-
stras

stration. Ich wolte vielmehr einigen gefährlichen Folgerungen begegnen, die schon hier und da von Jünglingen und Matronen aus jenem Werk gezogen zu werden anfiengen; Ich wolte hindern, daß man nicht zu Beförderung von Menschenliebe physiognomisirte, so wie man ehemals zu Beförderung der Liebe Gottes fengte und brennte; Ich wolte Behutsamkeit bey Untersuchung eines Gegenstands lehren, bey welchem Irrthum leichter ist und gefährlicher werden kan, als bey irgend einem andern, Religion ausgenommen; Ich wolte Mißtrauen erwecken gegen jene transcendente Ventri- loquenz, wodurch mancher glauben gemacht wird, etwas das auf Erden gesprochen ist, käme vom Himmel; Ich wolte hindern, daß, da grober Aberglaube aus der feineren Welt verbannt ist, sich nicht ein flügelnder an dessen statt einschliche, der eben durch die Maske der Vernunft, die er trägt, ge-
 2 2 fährs

fährlicher wird, als der grobe. Wir denken feiner, reden feiner und fasseln feiner. Jetzt sind es Zeichen an der Stirne die man deuten will, ehemals waren es Zeichen am Himmel; Ich wolte endlich zeigen, daß man, durch ein paar armseelige Beyspiele von Hunden, Pferden, Dreygroschen Stücken und Obst, die man allenfals noch, (nicht immer,) aus dem äussern beurtheilt, verleitet, noch nicht vom Leib auf ein Wesen schliessen könne, dessen Verbindungsart mit ihm uns unbekannt ist, und überhaupt nicht auf den Menschen schliessen kann; auf diese Welt von Chamäleonism mit Freyheit; auf das Thier, das selbst den Galgen auf der Stirne Lügen strafen und Leidenschaften ermorden könnte, so gut wie sich selbst, wenn es wolte; das von Ehr- oder Geldgeiz oder Liebe angeflammt, alles vermag, oder doch sehr viel mehr als der bisherige Sklave der Gebräuche seiner Väter

ter

ter noch weiß. Was für ein unermesslicher Sprung von der Oberfläche des Leibes zum innern der Seele! Hätten wir einen Sinn die innere Beschaffenheit der Körper zu erkennen, so wäre jener Sprung noch immer gewagt. Es ist eine ganz bekannte Sache, daß die Instrumente nicht den Künstler machen und mancher mit der Gabel und einem Gänsekiel bessere Risse macht als ein anderer mit einem englischen Besteck. Der grade Menschen-Verstand sieht auch dieses bald; es ist nur der Neuerungsgeist, der es nicht sehen will, und die sich in falschen Hoffnungen wiegende müßige Klügeley, die es nicht sieht. Wenn ein Schiffs-Capitain einem Kerl, der sich ihm mit Enthusiasmus zum Dienst anbietet, antwortet: Dein Wille ist gut, allein du taugst dem ohngeachtet nicht für mich, deine Schultern sind zu schmal und du überhaupt zu dünne und aufgeschossen, so muß der gute Kerl die

Hand vielleicht auf den Mund legen. Aber wenn jemand sagte: du handelst zwar wie ein ehrlicher Mann, ich sehe aber aus deiner Figur, du zwingst dich und bist ein Schelm im Herzen: Fürwahr eine solche Unrede wird bis ans Ende der Welt von jedem braven Kerl mit einer Ohrfeige erwiedert werden. Doch ich will der Abhandlung selbst durch die Einleitung nicht länger vorgreifen. Dieses waren meine Absichten bey der (ich gestehe es) flüchtig geschriebenen Abhandlung für einen Calender, dessen Dauer auf dem Titul viel zu groß an gegeben ist, und der gemeiniglich mit den Christgärtgen und übergüldeten Wallnüssen schon verschwindet, in deren Gesellschaft er, ein gleich buntes Geschöpf, erscheint. Zum Theil habe ich sie gewiß hier und da erreicht. Wenn nicht ganz, was schadet's? Diese Schrift soll, wenn mir der Himmel Gesundheit gewährt, weder die einzige, noch die kleinste,
noch

noch auch die freymüthigste seyn, womit ich sie zu erreichen wenigstens suchen will. Habe ich die Warnungs-Linie hier und da allzuweit vom Abgrund gezogen, so muß ein solcher Fehler bey einer Absicht gewiß verzeihlich seyn, bey welcher selbst Sophistey verzeihlich wäre. Die Wahrheit gewönne auch alsdann noch. Sie steht nie aufrechter, als wenn sie, dem kräftigen pro gegen über, von einem kräftigen contra gestützt wird.

Ich habe gesagt ich wolte der Abhandlung selbst in der Einleitung nicht länger vorgreifen, aber schliessen kan ich die Einleitung demohngeachtet noch nicht eher, als ich mich über einiges erklärt habe, was dort theils zu sehr zerstreuen könnte, theils auch vorher zu wissen nöthig ist. Wäre die schnelle Ausbreitung der Physiognomick in unserm Vaterland, die Frucht eines sich

über alles erstreckenden Beobachtungsgeists, gut, so könnte man einer solchen Ausschweifung desselben einmal desto gelassener zusehen, je früher er alsdann davon zurück kommen würde. Allein wer unserm Zeitalter herrschenden Beobachtungsgeist zuschreibt, der muß nicht wissen was Beobachtungsgeist ist, oder kennt unser Vaterland nicht. Diese schnelle Ausbreitung wird weit leichter und natürlicher aus dem so gemein gewordenen Bestreben erklärt, sich mit den wenigst: möglichen Kenntnissen, den größt: möglichen Anschein davon zu geben; Eine Aufgabe aus einer Mathematik, die unsere sonoren Philosophen und Aristarchen verstehen und ausüben, vt apes Geometriam. Denn wo ist es leichter sich das Ansehen eines denkenden Kopfs zu geben als in Untersuchungen, wo Schwierigkeit etwas zusammenhängendes und bleibendes zu sagen an physische Unmöglichkeit gränzt,
und

und wo folglich der graubärtige Untersucher immer Verwirrung und Ungewißheit genug antreffen muß, auch die Beobachtung des jüngsten Plunderkopfs wichtig zu finden? Ueberdas erwirbt die vermeintliche Einweyhung in die Mysterien der Physiognomie in der Gesellschaft, zumal der schwachen, jene Art heimlichen, und daher schmeichelhaften Zutrauens, welches gutherzige Geschöpfe und Mädchen nie denen versagen, die die natürlichen Schwachheiten ihres Herzens näher kennen als die Menge. Es ist ein Mittel zwischen Freundschaft und Liebe, und ähnlicht darin einem gewissen Credit der Hebammen, denen, wie man mir gesagt hat, auch die ledigen, unschuldigen Mädchen gewogen seyn sollen.

Das übrige, was ich noch zu sagen habe, betrifft einen Gegenstand, von welchem ich mich, so angenehm er mir auch zwischen

meinen vier Wänden seyn mag, nicht gern öffentlich unterhalte: **Mich selbst.** Ich halte es aber für meine Pflicht eine kurze und aufrichtige Rechenschaft von meinen physiognomischen Bemühungen zu geben. Leid ist es mir, daß ich es selbst thun muß, indessen wäre auch Rechtskräftige Bestätigung von allem was ich sagen werde, noch zur Zeit in meinen Händen, und ich bin ausserdem stolz genug zu glauben, daß wenigstens einige in der Abhandlung gemachte Anmerkungen, so lang bis mir jene abgefordert wird, die Stelle vertreten werden.

Von meiner ersten Jugend an waren Gesichter und ihre Deutung eine meiner Lieblings-Beschäftigung. Ich habe mich und andere gezeichnet, ehe ich die geringste Absicht sah. Ich habe nicht einzelne Blätter, sondern Duzende von Bogen voll Gesichter gekritzelt und ihre Bedeutung nach einem

einem dunkeln Gefühl darunter geschrieben; oft mit einzeln Worten und oft in Zeilen: **Oekonomie**; noch zur Zeit nicht ge- henkt u. d. gl. Sehr früh habe ich mir Dinge unter Bildern gedacht, die sich an- dere entweder nicht unter diesen Bildern denken, oder wenigstens mit dem Bleystift auszudrücken nicht in sich selbst erwacht ge- nug sind. Daß die Distanz von 1 bis 100 in unserer Vorstellung größter ist als die von 100 bis 500 habe ich sehr früh bemerkt und durch Linien und Flächen auszudrücken gesucht. Ich habe Bilder von Wochenta- gen gezeichnet, wozu mir Schulzwang und Schulfrenheit, und vermuthliche Beschaf- fenheit der Mittagskost, und, wo ich mich selbst verstehe, der Laut des Worts die Striche hergaben. Der Tisch wird noch in D. vorhanden seyn, auf den ich, zu nicht geringem Vergnügen meiner Spielgefähr- ten, vor fast 20 Jahren, das Bild mit

Dinte

Dinte zeichnete, das ich mir von dem halb-
freyen, wochehalbirenden und zwischen Frey-
heit und Zwang selbst wieder getheilten,
wohlthätigen Mittewochen machte. Die
Schlüsse, die ein feinerer Kopf, als der mei-
nige, hieraus auf meine übrigen Fähigkei-
ten ziehen mag, achte ich in der That we-
nig. Es ist unendlich schwerer der Welt
glauben zu machen man sey, was man nicht
ist, als wirklich zu werden, was man zu
seyn scheinen will. Es ist ein Unterschied
zwischen Quinquenniums-Credit und Nach-
ruhm. Die Menschen können hier und da
hintergangen werden, der Mensch nie. Ich
setze diese Ausschweifungen her, und über-
lasse dem Leser sich selbst den Faden auf-
zusuchen, durch den sie mit Physiognomick
zusammenhängen. In der Abhandlung
selbst wird einiges vorkommen, was die
Aufsuchung erleichtert.

Im Jahr 1765 und 1766 las ich drey
 Abhandlungen im hiesigen historischen In-
 stitut öffentlich vor, die ich aber nachher
 unterdrückte. Sie setzten eine Idee aus-
 einander, die ich mir damals von einer
 vollkommenen Schilderung eines Charak-
 ters in einer Geschichts-Erzählung machte,
 mit einer Anwendung auf einige Charaktere
 des Gallust. Sie enthielten viel Physiog-
 nomisches und waren die hauptsächlichste
 Veranlassung, daß nachher, als Hrn. La-
 vaters erster Entwurf im Hannoverschen
 Magazin erschien, ein Göttingischer Lehrer
 mich für den Verfasser dieses schön geschrie-
 benen Aufsatzes hielt. Die ungegründete,
 aber für mich allemal schmeichelhafte Muth-
 massung dieses Gelehrten munterte mich
 nicht wenig auf fortzufahren. Ein junger
 Schwede von ungewöhnlichem Geist, mein
 vertrauter Freund, bestärkte mich in mei-
 nem Vorsatz sowohl durch seine eigne Beob-
 achtung

achtungen, als auch durch die Versicherung, daß sein Landsmann Graf Tessin es in Physiognomic ehimals zum Erstaunen weit gebracht haben sollte. Im Jahr 1770 sowohl als in 1774 und 1775 stellte ich in England mit grossem Eifer physiognomische Beobachtungen an, die oft so gefährlich waren, als die über die Gewitter, Electricität, und einmal hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich ein physiognomischer Richmann geworden. Ich habe dort Männer gesehen und gesprochen, berühmte und berühmte durch einander, die mit unter die merkwürdigsten der neuern Zeit gehören, und deren Werth und Unwerth, durch das Urtheil der besten Köpfe von Petersburg bis Madrit längst entschieden ist. Nicht junge, Geniesüchtige, Kenntnißleere Köpfe, die von dem Strahl eines Zeitungslobs erwärmt, sich ein wenig erheben, und bald darauf zu tausenden auf immer hinfallen;

len; Keine von unsern berühmten nachäffenden Originalen, deren Ruhm erst von einer freundschaftlichen Candidaten Junto posaunt, nun nur noch als Echo aus leeren Köpfen widerhallt, und deren Profile dem ohngeachtet gebraucht worden sind, Punkte für die physiognomische Linie der Kraft zu finden. O was wird die Nachwelt sagen, wenn sie von der daunigten, hinbrütenden Wärme des Genies und dem Wort: **Es werde**, das man von den Schattenrissen dieser Leute, so zuverlässig weglas, als hätte es Dieterich dahin gedruckt, nicht eine Spur in den Werken derselben finden wird? Wie wird sie lächeln, wenn sie dereinst an die bunten Wörtergehäuse, die schönen Nester ausgeflogener Mode, und die Wohnungen weggestorbener Verabredung anklopfen, und alles, alles leer finden wird, auch nicht den kleinsten Gedanken, der mit Zuversicht sagen könnte: herein?

Allein was war am Ende das Resultat aller meiner Bemühungen? Nichts, als ein wenig nähere Bekanntschaft mit dem Menschen und Mir, und dann ein Mißtrauen gegen alle Physiognomick, das einen so gänzlichen Bruch zwischen ihr und Mir veranlaßte, daß ich fürchte zu einer Ausbesserung desselben oder selbst nur zum Entschluß es wieder zu versuchen, würde mehr Zeit nöthig seyn, als ich zu leben hoffen kan. Einige Gründe hiervon stehen in der Abhandlung. Alle anzugeben hinderte mich zweyerley: Einmal, die Absicht der Schrift, die auch hier wieder als Calender-Abhandlung erscheint, das ist, mehr für die Menge als den Gelehrten; und dann die gewisse Hoffnung, die mir zu der Gelegenheit ist gemacht worden die übrigen noch in diesem Jahr anzubringen.

Eben

Eben da ich dieses schreibe, wird mir der November des Weimarschen Merkurs gebracht, mit der Versicherung, daß sich darin schon jene Gelegenheit zeige. Es war aber nichts; eine bloße postica lanna, (Nachruf nennt sie der Verfasser) die ein gewisser Z. dieser Abhandlung wegen hinter mir anstimmt. Außer einem Hofdeutsches französische Schimpfwort, und einem für diesen galanten Schriftsteller sehr ungeschickten Uebergang von vermeintlichem Spott zu wenig ermunterndem Lob, und am Ende einem kleinen Spaß für die auf dem 3 Groschen Platz, habe ich wenig gefunden, was wider mich wäre. Was der Verfasser für Physiognomik sagt, ist unbedeutend, und in der Abhandlung selbst hinlänglich widerlegt; und was er wider Pathognomik mit Mühe vorbringt, ist wohl aus Mißverständnis dahin gekommen, denn ich, ich selbst habe ihre

Untrüglichkeit im Calender schon besser bestritten als Er.

Mein Schattenbild, wenn er es zu haben wünscht, kan er bey dem Verleger abfordern. Ich fürchte aus innerer Ueberzeugung den Physiognomen für Ehre deswegen so wenig, als jeden andern Handschauer und Zeichendeuter für Brod; und weniger. Ein schwärmender Beobachter, der einmal in seinem System ohne Hofnung zu einem Zurückzug steckt, ist allemal verdächtig, da hingegen der Hunger, zumal in Gesellschaft des schlauen Betrugs, fast so gut beobachtet als er kocht. Auf Lob oder Tadel, auf meinen Schattenriß gegründet, würde ich nichts erwiedern, als: Nimm dich in acht, voreiliger, der Beyfall unsrer Zeit ist verdächtig; und doch gebiehet Ueberredung anderer, rückwärts Selbsterüberzeugung vor wie nach; unterscheide
 ihn

ihn genau und trenne den Tribut vom
 Allmosen; wäge einmal die Stimmen für
 und wider dich, die du bisher bloß gezählt
 hast, und bey jedem Schluß, den du ziehst,
 frage dich wenigstens einmal ehe du ihn
 niederschreibst: Ist dieses nicht vielleicht
 ein Gafner der mich betrügt?

Göttingen im Jenner 1778.

G. C. L.

the year and time of the
illness; and that the
and interest; the
and the year of the
page the number of the
reference: the
the paper for the

Stuttgart in June 1875.

1875

the year and time of the
illness; and that the
and interest; the
and the year of the
page the number of the
reference: the
the paper for the